

ENZO

ISABELLE BENSIDOUN

SÉBASTIEN JEAN



Vorwort:
Rudolf Hickel

DIE IRRE GESCHICHTE DER GLOBALISIERUNG

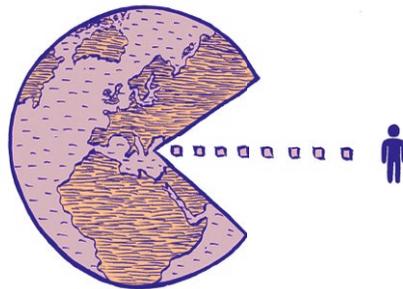
ZEICHNUNGEN ENZO

SZENARIO ISABELLE BENSIDOUN UND SÉBASTIEN JEAN

KOLORIERUNG SANDRINE BONINI UND ÉLISE FOLLIN

DIE IRRE GESCHICHTE DER GLOBALISIERUNG

Mit einem Vorwort von
Rudolf Hickel



Ein Comic mit wirtschaftswissenschaftlichem Tiefgang

In der Tat, die Globalisierung ist eine „irre Geschichte“, aber auch eine schwer durchschaubare. Die profitwirtschaftliche Eroberung der Weltwirtschaft setzt sich nicht gradlinig durch, allerdings in abgrenzbaren Etappen. Im Unterschied zum früheren Imperialismus zur Ausbeutung von Kolonien treiben die aggressiv auftretenden multinationalen Konzerne die heutige Globalisierung voran. Ihnen geht es um die Suche nach dem billigsten Produktionsstandort irgendwo in der Welt. Allerdings behindert diese einseitige Dynamik die großen Chancen einer weltweit fairen Arbeitsteilung. Der Superökonom Joseph Stiglitz hat in seinem großartigen Standardwerk aus dem Jahr 2002 die dominierenden „Schattenseiten der Globalisierung“, die es zu überwinden gilt, scharfsinnig herausgearbeitet.

Den Megatrend von den Nationalökonomien zur Globalisierung kennzeichnet ein tiefgreifender Widerspruch. **Einerseits** werden nicht nur die Wirtschaft, die Gesellschaft und die zuvor national beschränkte Politik komplett durcheinandergewirbelt. Bis in die persönlichen Verhältnisse und das individuelle Verhalten hinein dominiert das Diktat der profitwirtschaftlichen Anpassung in Richtung billiger, das heißt niedriger sozialer und ökologischer Standards. Gegenüber der real wirksamen Wucht dieser weltweiten Konkurrenz sind **andererseits** ärgerliche Defizite beim handlungsrelevanten Wissen über die komplexen Ursachen- und Wirkungszusammenhänge unübersehbar. Globalisierung ist heute eher ein unscharfes weasel word: Alles, was vor allem im sozial-ökonomischen und neuerdings auch im ökologischen Bereich mit der Überschreitung der nationalen Grenzen Belastungen

auslöst, wird zum diffusen Beleg gegen die Globalisierung verallgemeinert. Solche Vorurteile und Trugschlüsse schaffen dann das Klima für den rechten Populismus. Sie stärken die dumpfe Sehnsucht nach der von ausländischen Einflüssen befreiten Nation. Nochmals, dagegen hilft nichts als Aufklärung über Risiken, aber eben auch über die Chancen der Internationalisierung.

Wer jedoch Aufklärung über die Triebkräfte und Auswirkungen der Globalisierung sucht, sieht sich mit einer widersprüchlichen Vielfalt an Publikationen konfrontiert. Das Angebot zwischen Jubelliteratur gegenüber untauglicher Katastrophenliteratur macht die Orientierung schwierig. Jedenfalls ist Bedarf an verständlicher Argumentation riesengroß. Da kommt der Comic zur „Irren Geschichte der Globalisierung“ – jetzt endlich auch in deutscher Sprache – wie gerufen. Statt eines langatmigen, schwer durchdringbaren Textes gelingt es, im klugen Dialog zwischen den Diskutierenden die komplexen Zusammenhänge bestens aufzuarbeiten. Dem Comic-Muster folgend, werden Dialoge durch passende szenische Bilder untermalt. Anerkennung verdient die Absicht, auch in diesem Comic wirtschaftswissenschaftlich fundiert zu argumentieren. So lassen sich die vielen Fehlschlüsse sowie die Ideologiebildung dechiffrieren. Für den Erfolg dieses Comics mit analytischem Tiefgang stehen drei Personen, die in ihrem „normalen“ Leben in der Wirtschaftswissenschaft produktiv tätig sind: der Grafiker Enzo, Pseudonym eines Journalisten für „alternative Ökonomie“, Isabelle Bensidoun, Wirtschaftswissenschaftlerin mit dem Forschungsgebiet internationale Wirtschaft, und Sébastien Jean, Direktor im

renommierten französischen Think Thank für internationale Wirtschaft.

Das Team verzichtet auf die übliche Art der im Wissenschaftsbetrieb vorherrschenden Verklusulierung mit elitär daherkommenden Sprachmonstern. Produziert werden empirisch abgesicherte und theoretisch begründete Basisaussagen zum Fluch, aber auch zum Segen der Globalisierung. Die hier in Kästen und Sprechblasen verpackten Erkenntnisse verdienen es, die vielen substanzlosen Aussagen in den vorherrschenden Lehrbüchern der Mainstream-Economics zu ersetzen. Werden lokale Bezüge bei der dialogischen Gesprächsabfolge dieser „Irren Geschichte der Globalisierung“ hergestellt, dann dominieren Bildmotive zu Paris. Das sollte für den deutschsprachigen Interessenten kein Hindernis sein. Dieser ortsunabhängige Globalisierungsdiallog ließe sich auch mit Motiven aus deutschen Metropolen wie Berlin, Hamburg oder Frankfurt a.M. illustrieren. Insgesamt faszinieren diese künstlerisch gelungenen Motivbilder. Bild und Text zusammen erleichtern den Zugang zu den Erkenntnissen. Dazu ein Beispiel: Eine der aufwühlenden Grafiken dient der Aufklärung über die unter dem Regime der Globalisierung wachsende Dominanz der weltweit agierenden Finanzmärkte gegenüber der ökonomische Werte schaffenden Produktionswirtschaft. In der Grafik symbolisiert der Hai mit aufgerissenem Maul die gefräßige Finanzwirtschaft, die sich gegen das vollgepackte Containerschiff – ein Hinweis auf die Transporte der Produktionswirtschaft über die Meere – richtet. Es geht um die Finanzmarktkrise 2008/2009, die erste Megakrise in der jüngsten Etappe der Globalisierung. Gegen Ende dieses Globalisierungscomics wirft das wirtschaftswissenschaftlich informierte Triumvirat die Frage auf: „Verträgt sich die Globalisierung mit dem Umweltschutz?“ Die Antwort könnte klarer nicht sein:

Eine globale, alle Nationen einbindende Ordnungspolitik im Kampf gegen die Klimakrise entscheidet am Ende über das Überleben der Weltbevölkerung. Globalisierung wird aus der grenzenlosen Umweltkrise heraus zur alternativen Verpflichtung der gesamten Welt.

Am Ende konzentriert sich der Comic auf die Rolle der Globalisierung als „Nährboden des Populismus“. Generell würde in der Bevölkerung die Globalisierung nicht als weltpolitische Chance, sondern nur als Import von störendem Fremden wahrgenommen. Die materiellen Ängste etwa durch den Export von Jobs in andere Regionen der Welt schlachtet die nationalistische Rechte aus. Zutreffend wird festgestellt: „Wie auch immer: Selbst, wenn die Globalisierung nicht die alleinige Ursache für den Aufstieg des Populismus ist, so hat sie doch dazu beigetragen. Und was das Pulver entzündet, ist der Funke.“ Daraus folgt zweierlei: Ein Zurück in die Enge des miefig abgeschotteten Nationalstaats ist nicht nur ökonomisch dumm, weil in der Summe mehr an Wohlstandsverlusten erzeugt wird. Dagegen steht alternativlos die wettbewerblich geordnete sowie die sozial und ökologisch gestaltete Globalisierung, mit der die heutigen Defizite und Risiken infolge der profitwirtschaftlichen Dynamik sich reduzieren lassen.

All dies begreifbar zu machen und vor allem Ideen zur Stärkung einer fairen Globalisierung zu präsentieren, dazu liefert der hier vorgelegte, in die Tiefe gehende Dialog einen eindrucksvollen und lesenswerten Beitrag. Ich wünsche diesem Werk im Dienst der Aufklärung über die Internationalisierung der Wirtschaft den verdienten Erfolg weit über die Fachdiskurse hinaus. In den Bildungseinrichtungen vor allem in den Hochschulen gehört dieser Comic auf die Liste der Literaturempfehlungen.

Kudolf Hickel



Enzo ist das Pseudonym eines Journalisten für »alternative Ökonomien«, der ein Honigbonbon nach dem anderen lutscht, um tagsüber zu schreiben und nachts zeichnen zu können. Er stammt aus Poitiers, Hauptstadt des Ziegenkäses und der Fanzines, und zeichnet regelmäßig für die Zeitschrift »Oblik«. Er ist der Autor des Plakatbuchs »Es ist verboten, das Plakatieren zu verbieten«, das die Grafiken vom Mai 1968 dem heutigen Zeitgeschmack anpasst. Sein Autorenhonorar wird seinem Zahnarzt ein Vermögen einbringen, dessen Berufung es ist, ein immer schlechter werdendes Gebiss zu retten.



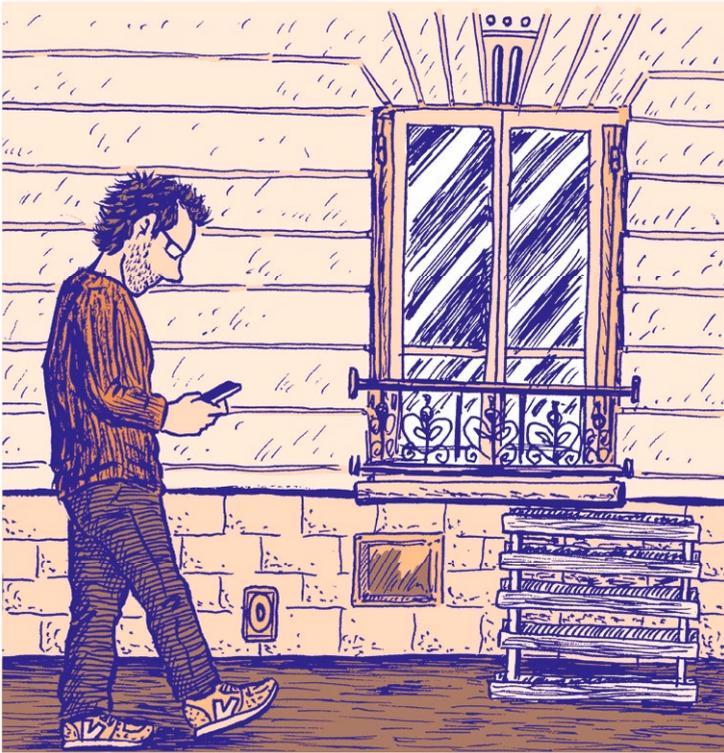
Isabelle Bensidoun ist in der Nähe von Paris geboren. Sie begeistert sich für die Rolling Stones, den Ökonomen Dani Rodrik, Spinoza und das Tanzen. Ihr Forschungsgebiet ist die internationale Wirtschaft, und nichts liegt der Wirtschaftswissenschaftlerin mehr am Herzen als die gemeinverständliche Darstellung; ein Großteil ihrer Arbeitszeit widmet sie der Aufgabe, die Studien ihrer Kollegen und Kolleginnen einem größeren Publikum verständlich zu machen und dadurch mehr Information in die öffentliche Debatte zu bringen. Sie gehört zur Chefredaktion des Jahrbuchs »L'Économie Mondiale« (bei La Découverte). Um beweglich zu bleiben, macht sie beharrlich Übungen nach den Methoden von Feldenkrais und Mézières. Außerdem und vor allem ist sie die Mutter von Alice.



Sébastien Jean ist in Arles geboren. Nach einem Ingenieursstudium wandte er sich der internationalen Wirtschaft zu, weil er versuchen wollte, die Welt zu verstehen, in der wir leben. Er ist Direktor des CEPIL, dem führenden französischen Think Tank für internationale Wirtschaft. Seine Forschung gilt vor allem dem internationalen Handel und der Weltwirtschaft. Er interessiert sich auch für die Geschichte des 19. Jahrhunderts, das Hochgebirge im Sommer und Winter, die italienische Küche sowie das Poker- und das Canastspiel. Nachdem er lange hinter Wasserpolo-Bällen hergeschwommen ist, zieht er sich in letzter Zeit lieber in ein Rennruderboot zurück und übt dort, wenn die Pandemielage es erlaubt.

Wie soll man die Globalisierung in
einem Comic darstellen?

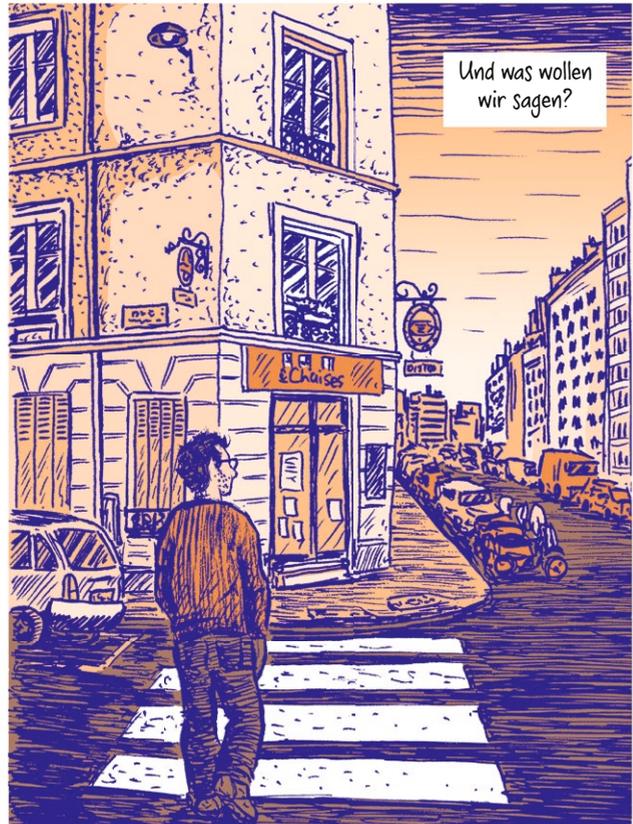




Womit sollen wir
anfangen?



Da ist
es ja ...



Und was wollen
wir sagen?





Meiner Meinung nach sollten wir von der Wahrnehmung ausgehen, die die Menschen von der Globalisierung haben, um anschließend der Frage nachzugehen, ob diese Wahrnehmung begründet ist oder nicht.



Fangen wir also mit eurer eigenen Wahrnehmung an, bevor wir uns überlegen, wie andere das sehen!



Für euch ist die Globalisierung der Gegenstand eurer Forschung. Wir sollten eure wirtschaftswissenschaftliche Sichtweise im Laufe des Buchs entwickeln.



Doch bevor wir damit anfangen, würde ich gern eure persönliche Sichtweise als Bürger, als Konsumenten und Angestellte kennenlernen, und nicht als die von Forschenden.

Konkret: Wie würdet ihr Globalisierung für euch persönlich definieren? Was für Vorstellungen verbindet ihr damit?

Nicht so einfach, darauf zu antworten und dabei von dem zu abstrahieren, was wir als Forschende wissen! Okay, ich versuch's trotzdem.



Ich hatte das Glück, beinahe mein halbes Leben ohne die Globalisierung, wie man sie heute kennt, zubringen zu können.

Du brauchst dir gar nicht die Mühe machen auszurechnen, wie alt ich bin, Enzo, denn du weißt noch nicht, wann für mich die Globalisierung begonnen hat ...



Also, ich fang mal an.



Positiv an der Globalisierung finde ich, ist, dass ich einen besseren Zugang zum »Anderen« habe, also zu dem, was anders, was mir zunächst fremd ist.



Die Globalisierung ist gewissermaßen das, was mir das Andere näherbringt.



Hmm, ich weiß nicht, ob man das so sagen kann, aber das ist, was mir einfällt.

Es ist die Möglichkeit, Dinge zu haben, die man früher nur im Ausland bekommen konnte. Nun gut, es war ja auch nicht alles schlecht damals, als man sich physisch woandershin aufmachen musste, um daranzukommen, doch mit der Globalisierung ist das für viel mehr Menschen möglich. Ich meine auch für die, die nicht die Mittel haben zu reisen.

Globalisierung bedeutet also ein Offensein, nicht nur kommerziell und finanziell (womit sich die Wirtschaftswissenschaft beschäftigt), sondern auch ein Offensein für andere Menschen.



Die Kehrseite der Medaille ist die, dass wir heute, wenn wir verreisen, mehr als früher dasselbe vorfinden wie zu Hause. Es ist nicht leicht, noch etwas wirklich Exotisches zu finden! Also mehr Diversität zu Hause, aber global mehr Einheitlichkeit.

Und die Globalisierung, so wie sie sich bisher entwickelt hat, hat auch nicht wenige negative Auswirkungen gehabt.

Tut mir leid, jetzt setze ich wieder meinen Wirtschaftswissenschaftlerinnen-Hut auf.



Und wir sollten auch den Finanzsektor nicht vergessen, denn wenn der nicht hinreichend eingehegt wird, trägt er den Keim für Krisen mit verhängnisvollen Auswirkungen auf die Realwirtschaft in sich.



Dies wiederum führt heute zu einer Ablehnung der Globalisierung, die einen Rückzug auf das Selbst mit sich bringt, das heißt, eine identitäre Abkapselung, die meist mit Fremdenhass einhergeht.

Und sich auf sich selbst zurückzuziehen ist das Gegenteil von Offenheit.

Also Enzo, in dem ich schnell auf deine Frage geantwortet habe, habe ich, glaube ich, bereits einiges von der Botschaft preisgegeben, die mir am Herzen liegt: Wie auch so vieles Andere ist die Globalisierung weder schwarz noch weiß, und ich finde, genau das sollten wir in diesem Comic darstellen.



Ich habe den Eindruck, dass Globalisierung zum Schlagwort geworden ist, das jeder auf seine Weise nutzt.



Für manche Leute hat sie eine Entwicklung möglich gemacht, die Millionen Menschen aus dem Elend befreit hat.

Sie ist es, die nicht nur erlaubt, mit einem Klick in Erfahrung zu bringen, was am anderen Ende der Welt passiert, sondern sogar, dorthin zu reisen und Zugang zu den raffiniertesten Gütern zu haben.



Für andere wiederum ist sie die Ursache für zunehmende Ungleichheit, für die Zerstörung der Umwelt und für die Ohnmacht der einzelnen Staaten.



Das ist in Kurzform ungefähr das, was unsere Zeit charakterisiert, was es unmöglich macht, die ganze Komplexität des Phänomens zu ermessen und vor allem zu unterscheiden zwischen dem, was wir selbst gewählt haben und dem, was einfach geschehen ist. Oder, anders gesagt, dem, was wir ändern können und dem, was wir nicht ändern können. Als Ganzes gesehen, kommt uns die Welt möglicherweise kleiner vor, denn Menschen und Waren durchqueren sie in immer kürzerer Zeit.

Doch was ich persönlich fühle ist, dass »meine Welt« viel größer ist als die meiner Vorfahren.



»Meine Welt«, das sind die Menschen, die mit mir interagieren, denn ihre Entscheidungen, ihre Handlungen und ihre Absichtserklärungen können mich direkt betreffen.



Im Zeichen der Globalisierung sind wir im Guten wie im Bösen von viel mehr Menschen abhängig.



Und man muss nicht weit schweifen, um das festzustellen. Guck doch mal um dich und sag mir, was da noch ausschließlich französisch ist.

Zum Beispiel mein Bleistift hier. Ein ganz einfaches Modell, made in France.



Okay, das heißt dann, dass er mit einheimischem Holz in unserem Land hergestellt worden ist. Doch die Mine besteht wahrscheinlich aus natürlichem Graphit, und das wird in Frankreich schon seit 1930 nicht mehr abgebaut.



Zwei Drittel der weltweiten Förderung stammen aus China, wo sich vier Fünftel der bekannten Reserven befinden. In ganz Europa ist die Produktion kaum der Rede wert ...

Wenn es jedoch gewollt wäre, könnten wir viel mehr komplett in Frankreich hergestellte Produkte haben.

Das ist richtig. Aber ist es auch wünschenswert?



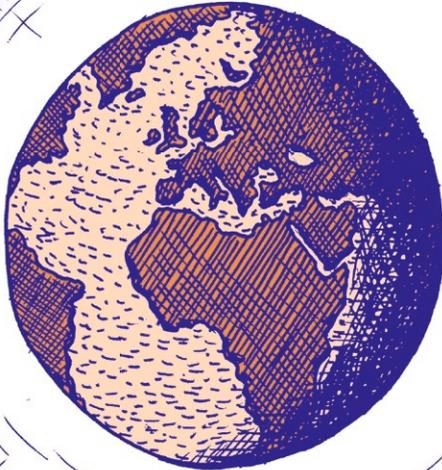


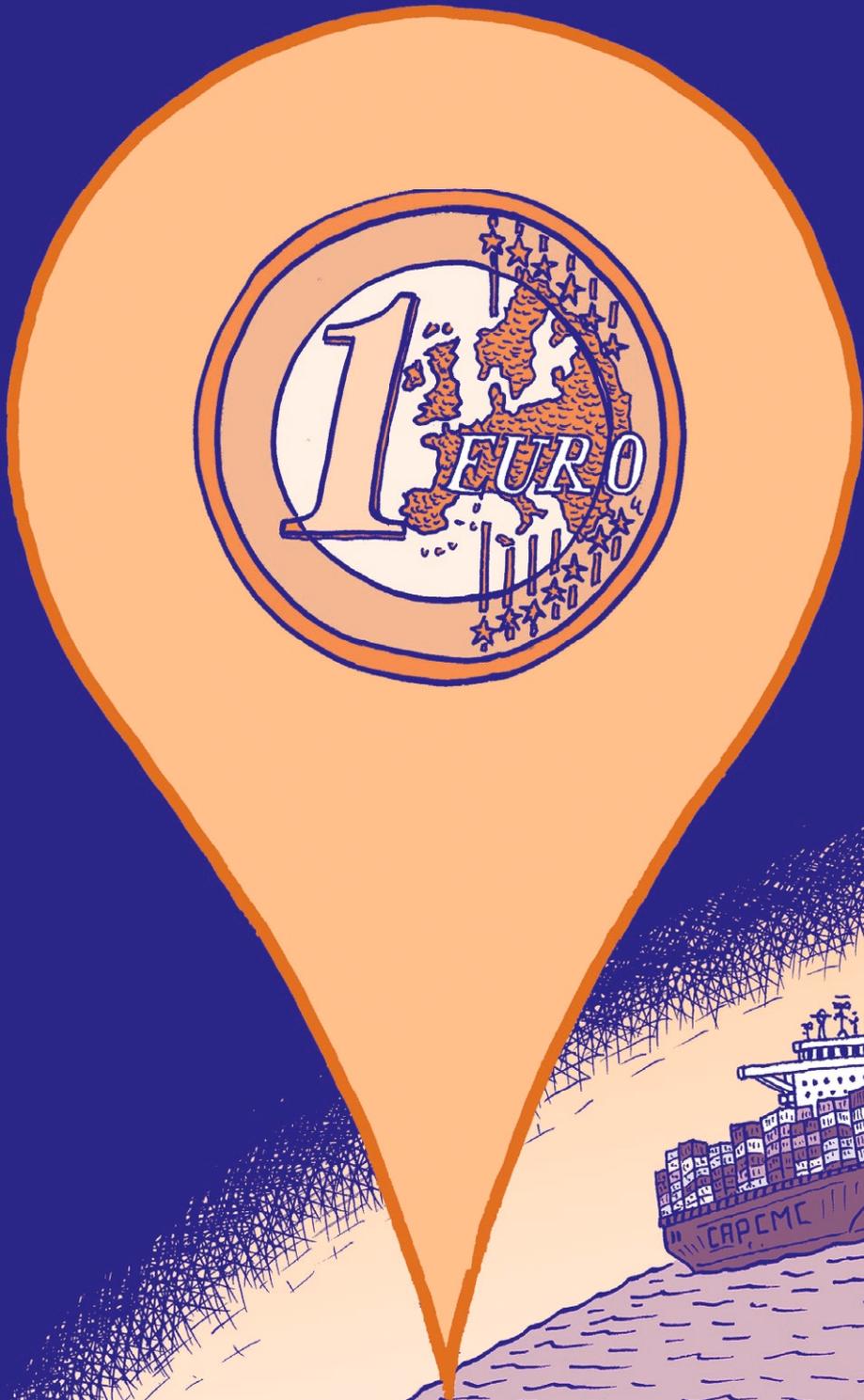




Vielleicht sollten wir mit dem Anfang beginnen ...

... und uns fragen, was
Globalisierung ist und was sie für uns
in Europa bedeutet.

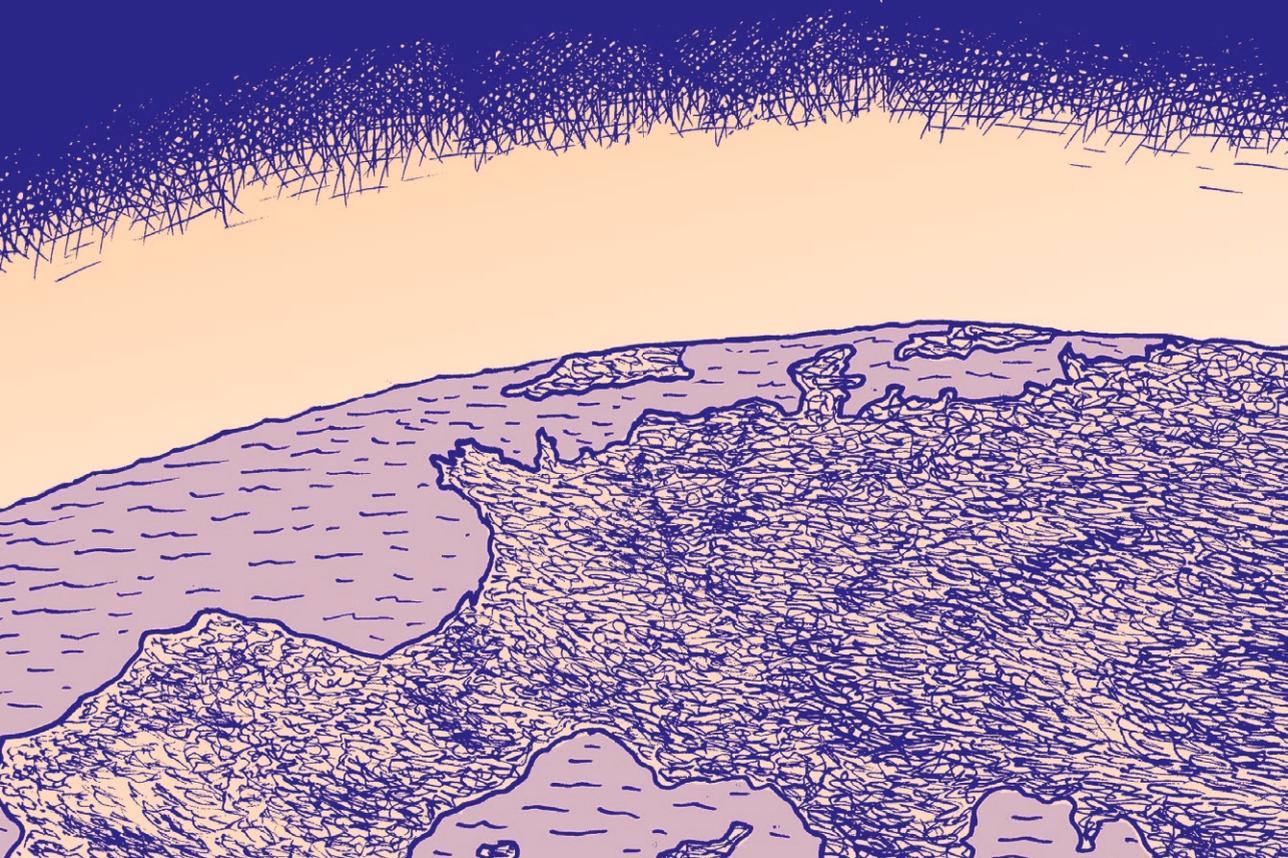




1. Teil

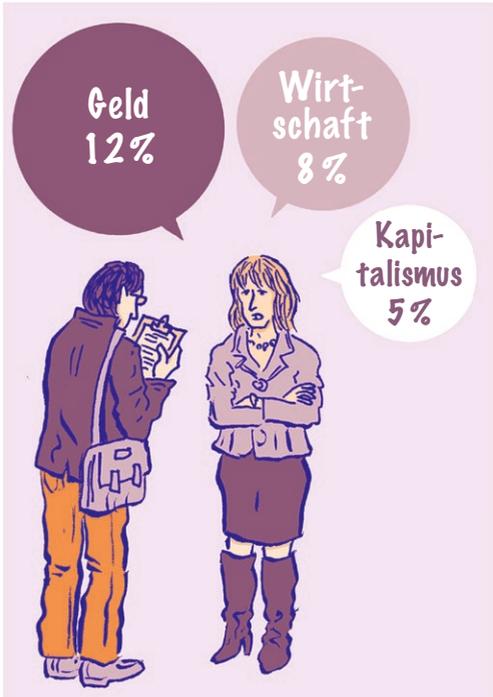
Alle im selben Boot

Frankreich ist – wie Deutschland – sehr globalisiert, mehr noch, als die meisten Menschen glauben. So sehr, dass »Made in France« oder »Made in Germany« nicht mehr viel besagt. Und es sind nicht nur Waren, für die Grenzen kaum noch eine Bedeutung haben. Die Globalisierung betrifft auch das Finanzwesen und – in geringerem Maße – die Dienstleistungen und die Menschen. Wir sind sehr voneinander abhängig geworden.

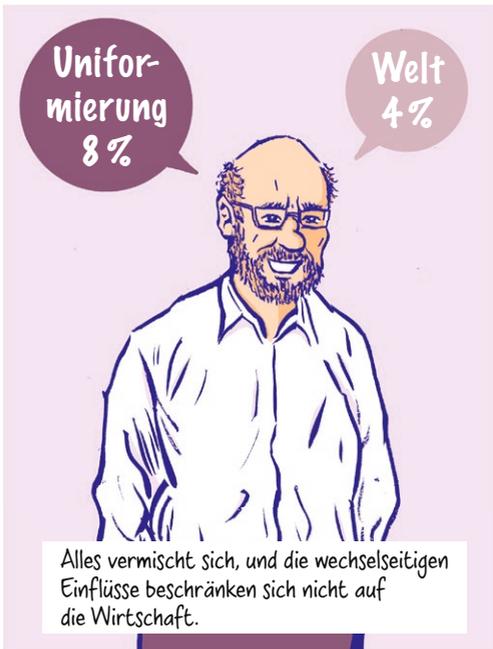




Wenn man die Franzosen fragt, welche Begriffe sie mit »Globalisierung« zusammenbringen, bekommt man unterschiedliche typische Antworten.*



Diese drei Begriffe kommen zusammen auf 25% der Antworten. Für diese Menschen ist Globalisierung vor allem eine Angelegenheit des großen Geldes und das Produkt eines Wirtschaftssystems.



*zu den Quellen im Einzelnen s. S. 242 bis 245

Ich fasse zusammen:
Es geht um wirtschaftlichen Austausch und wechselseitige Beeinflussung sowie ihre Auswirkungen auf unser Alltagsleben.



Die Franzosen sehen das Phänomen also eher in einem günstigen Licht, wenn wir dieser Umfrage trauen.

Ja, so ist es.



Wenn wir das etwas systematischer angehen wollen, sollten wir sagen: Globalisierung bedeutet erhebliche wechselseitige Abhängigkeit der einzelnen Länder.



Wir beobachten diese Abhängigkeit in fast allen Aspekten des Wirtschaftslebens und darüber hinaus.

Bei den Produkten, die Franzosen oder Deutsche heute konsumieren, sind ausländische Marken allgegenwärtig.





Wenn wir einmal von der Energie absehen, sind beinahe die Hälfte unserer Konsumgüter importiert. (In Deutschland sind das etwa 40 %).



Das heißt, dass ein Großteil der Produkte, die unseren Einkaufswagen füllen, anderswo hergestellt worden ist, in einem anderen Land.



Natürlich ist das von Produkt zu Produkt ganz unterschiedlich. Bei Nahrungsmitteln beträgt der Importanteil in Frankreich nur 38 %.

